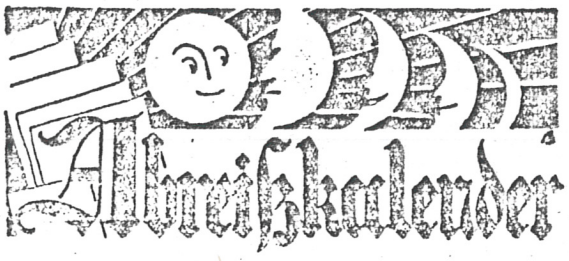
3809 19.10.1928 Fr

A:
T: Das Nickerchen



Immer hing sie an der Wand und tickte. Tickte aufdringlich, rücksichtslos, vorlaut.

Sie hatte ein Zifferblatt, das einem Delfter Teller glich. Dies irdene Zifferblatt verstärkte durch seine Resonanz noch das freche Ticktack. Es hätte mich glaube ich weniger gestört, wenn es im Rhythmus ausgeglichen, im Takt gleichmäßig gewesen wäre. Das war es eben nicht. Es war wie ein Lahmer, bei dem zwischen den einzelnen Tritten eine Pause immer ein wenig länger ist, als die andere.

Sie müssen zugeben, daß dies einen nervös machen kann. Man empfindet es wie eine Störung des Gleichgewichts durch den ganzen Körper. Als sei etwas am Werk, das einem die Mittellinie verrücken wollte.

Ich wollte ein Nickerchen machen. Ich war in weitem Bogen über die Gewann gelaufen und hatte nach den Zwetschgen geschaut, ob sie schon reif wären. Sie waren noch nicht durchaus reif, aber ihr Fleisch gilbte schon leicht, und wenn man eine halbierte, lief in den Kernhöhlungen ein wenig Saft zusammen.

Also ich wollte ein Nickerchen machen. Aber die verdammte Uhr ticktackte unverschämt weiter, als ob sie eine Frau wäre, die mit einer andern ein Telephongespräch führt, immer weiter, immer weiter.

Zorn stieg in mir auf gegen soviel Ungeniertheit. Eine Zeitlang versuchte ich, nach einem Rezept Karl May's einzuschlafen: Indem ich bei geschlossenen Lidern die Augen nach oben verdrehte. Ausgeschlossen! Tick—tack tick—tack!

Da sprang ich auf und drehte ihr den Hals um. Das heißt, ich verlegte dem Minutenzeiger den Weg mit einem Finger. Sie merkte es sofort. Ihr Herz begann schwächer zu schlagen. Ich spürte am Finger den Druck des Zeigers, der gegen den Widerstand vorrücken wollte, aber ich ließ ihn um keines Haares Breite vom Fleck. Immer leiser wurde drinnen der Schlag des Herzens, bis er endlich ganz erstarb.

Erlöst nahm ich den Finger vom Zifferblatt und streckte mich in den Liegestuhl, mit dem Gesicht nach der Uhr.

So still, so totenstill war es jetzt in der Stube. Ich hörte eine Fliege summen, eine einzige, die sich den Kopf an den Fensterscheiben einstoßen wollte, um hinauszukommen. Aber sie störte mich nicht.

Der Schlummer kam auf weichen Sohlen, ich schickte der Besiegten an der Wand noch einen schadenfrohen Blick hinüber und konnte nicht umhin, einen leisen Schreck zu verspüren. Der Delfter Teller war zu einem Backfischgesicht geworden, löste sich von der Wand und kam auf mich zu. Er gehörte zu einem zarten Mädchenkörper. Im Nacken hingen ihm zwei blonde Zöpfe. Er hatte große, wunderbare delftblaue Augen und einen roten Mund.

Der Mund öffnete sich und redete etwas auf Wienerisch. Jetzt wußte ich Bescheid. Das war die Gusti Wild aus dem Wiener Café in Berlin. Die über meiner Studentenbude immer Klavier spielte, wenn ich mir aus Mendelssohn's Liedern ohne Worte etwas vorpfeifen wollte. „Über die Berge steigt schon die Sonne..." Oder: „Ein Schifflein ziehet leise..." Da fuhr sie mir immer mit dem „Spitzentuch der Königin" drein. Ich haßte sie und sagte es ihr einmal auf der Treppe. Sie lachte mich aus.

Na, jetzt kam sie und sagte mir ins Gesicht, sie werde jetzt fortissimo auf ihrem Klavier spielen: „Zwei Mädchen gingen einmal in einen Rosengarten...", was ich auch nie hatte leiden können.

Ich wütend dagegen: „Fräulein, das werden Sie bleiben lassen."

„Sie werden's ja sehen."

Ein zu freches Gesicht machte sie dazu. Ich sprang auf, kriegte sie bei der Gurgel, würgte sie, ihr Herz schlug ganz laut, wie gegen eine Porzellanvase, tick-tack, dann leiser, immer leiser, ihr Gesicht wurde ...au, die Augäpfel drehten sich nach oben, bis der Stern hinter dem obern Lid verschwand, die Nase wurde lang und spitz, immer länger und spitzer, und dann entglitt mir der Körper, der zuletzt gar nichts mehr gewogen hatte, und von der Wand grinste das Zifferblatt der toten Uhr.

Die verdammten Zwetschgen!

Vendredi 19. 10. 1928